

Pierre Cérrou

L' Amant Auteur Et Valet

Altona: Leipzig: [s.n.], 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821288415>

Druck Freier  Zugang





Ph-34391-7.

GEBUNDEN BEI
W. SCHORNACK
ROSTOCK 1/M.
GRÜNER WEG 5.





L'AMANT
AUTEUR ET VALET.

Der

Liebhaber

als ein

Schriftsteller und Bedienter.

Ein

Lustspiel

von einer Handlung.

Aus

dem Französischen übersezt.



Altona und Leipzig,

1755.

L'AMANT
AUTEUR ET VALET.

Personen:

Erast, Mangolds Neffe.

Mangold, Liebhaber der Lucinde.

Lucinde, eine Wittwe.

Frontin, Bedienter von Lucinden und dem Erast.

Lisette, der Lucinde Bediente.

Der Schauplatz ist zu Paris in Lucindens
Wohnung.



Der Liebhaber,
als ein
Schriftsteller und Bedienter.

Erster Auftritt.

Erst, (allein.)

D Himmel! was habe ich angefangen! und wie werde ich mich aus diesen Verdrüßlichkeiten heraus ziehen? Bin ich denn zu nichts als Ausschweifungen geboren? Ich habe mich verkleidet, um bey Lucinden in Dienste zu kommen, ohne alle Vorsicht, ohne alle Ueberlegung, indem ich alles zu gewinnen glaubte, wenn ich sie nur in der Nähe sehen und bisweilen mit ihr reden könnte; das ist die erste Thorheit! Durch die zweyte bringe ich es heute dahin, daß man mich fortjagt.

A 2

Zweiter

Zwenter Auftritt.

Erast. Frontin.

Erast.

Ach Frontin!

Frontin. Ach, mein Herr!

Erast. Ich bin verloren!

Frontin. Ich komme eben her, es Ihnen zu sagen.

Erast. Ich stehe auf dem Sprunge, Lucindens Haus zu verlassen.

Frontin. Darzu müssen sie sich wol entschliessen, und zwar bald.

Erast. Diesen Morgen, indem ich deinem übeln Rathe folgte : : :

Frontin. Diesen Morgen, indem ich zu ihrem Buchdrucker ging : : :

Erast. Ließ ich in Lucindens Kammer : : :

Frontin. Entdeckte ich durch den sonderbarsten Zufall von der Welt : :

(zugleich) { Erast. Wen denn?

Frontin. Was denn?

(zugleich) { Erast. Meine Verse

Frontin. Ihren Oheim.

(zugleich) { Erast. Meinen Oheim?

Frontin. Ihre Verse?

Erast. Meinen Oheim, sagst du?

Frontin. Ja, mein Herr, ihr Oheim ist angekommen.

Erast.

Erast. Hast du ihn denn gesehen?

Frontin. Wenn ich ihn auch gesehen hätte, würde ich ihn wol gekannt haben, da er seit fünf und zwanzig bis dreyßig Jahren in auswärtigen Ländern gewesen ist?

Erast. Woher weißt du denn, daß er angekommen ist?

Frontin. Ich traf auf der Strasse einen von meinen alten Kammeraden an, der aus Canada zurück kam; ich glaubte, er würde mir von ihrem Oheime einige Nachrichten geben können, allein es regnete; Um nun an einem anständigern Orte die Unterredung mit ihm anzufangen: so führte ich ihn in ein : : : Weinhaus.

Erast. Nun? mach ein Ende.

Frontin. Ich fodere eine Bouteille Wein, sie kömmt; wir nehmen unsre Gläser, der Stöpsel springt ab; wir trinken. Sie können leicht urtheilen, daß eine so zärtliche Zusammenkunft ihn aufgemuntert hat, seine Begebenheiten zu erzählen. Ach! wie stürmisch sind doch die Meere in diesen Ländern! Er hat einen erschrecklichen Sturm ausgestanden, ich weiß nicht an welcher Seeküste, unter dem zwanzigsten Grade der Breite, und unter der zwey und vierzigsten Klafter der Länge.

Erast. Weißt du wol, daß du mich ungeduldig machst?

Frontin. Kurz, er ist mit einem Herrn angekommen, der aus Lyon gebürtig, (das ist ihre und
ihres

ihres Oheims Vaterstadt) der ohngefehr sechszig Jahr alt ist, (das Alter trifft überein) und der mit entseztlichen Reichthümern wieder nach Frankreich kömmt. Aus dieser Beschreibung habe ich nothwendig geschlossen, daß es ihr Oheim seyn müste.

Crast. Eine schöne Nothwendigkeit! Hat er dir denn diesen Herrn auch mit Namen genannt?

Frontin. Ja; und das ist der einzige Artikel der mich irre gemacht hat. Er heißt nicht Lisimon.

Crast. Was Teufel! willst du denn also sagen? Wenn er nicht Lisimon heißt: so ist er ja nicht mein Oheim.

Frontin. Eine schöne Folge! Sie, der sie Romanen schreiben, wissen sie denn nicht, daß man vorseztlich seinen Namen verändert, um zu ausserordentlichen Begebenheiten Anlaß zu geben?

Crast. Wie nennt er sich denn aber?

Frontin. So viel ich mich besinnen kan: so ist es ein schöner Name. Er endigt sich auf Gold. Mach :: Gold :: Mit :: Gold :: Mein :: Gold :: Meng :: Gold :: Helfen sie mir doch ein bisgen.

Crast. Es wird doch nicht Mangold seyn?

Frontin. Ja, der ist's eben. Ich wußte wol, daß ich mich darauf besinnen würde.

Crast. Den kenne ich, Frontin; er kömmt alle Tage hieher. Ich glaube so gar, daß er in Lucinden verliebt ist.

Frontin.

Frontin. Der Teufel! desto schlimmer! Ein reicher Nebenbuhler ist noch mehr zu fürchten, als ein Oheim.

Erast. Lucinde hat in Ansehung des Vermögens nichts mehr zu wünschen. Da sie seit kurzen die Wittwe eines alten eifersüchtigen und groben Mannes ist: so empfindet sie die Unnehmlichkeiten des Wittwenstandes zu sehr, als daß sie sich wider ihre Neigung zum andernmahle verheyrrathen sollte. Allein, ich habe mich selbst gestürzt, weil ich deinem schlechten Anschläge gefolgt bin.

Frontin. Ich gebe indessen doch allemahl sehr gute; Ich bin ohne Zweifel nüchtern gewesen, da ich ihnen diesen gegeben habe.

Erast. Ich habe in Lucindens Kammer die Verse liegen lassen, welche ich auf sie gemacht hatte, sie hat sie gefunden, und will durchaus wissen, wo sie herkommen. Sie bildet sich ein, daß Lisetten oder mich jemand bestochen habe, und sie hat tausenderley Fragen an uns gethan, mit einem so ernsthaften Gesichte, daß ich in Verwirrung gerieth. Ich wurde bald blaß, bald roth, ich veränderte wohl zwanzigmahl die Gesichtsfarbe. Mit kurzen, so wie es das Ansehen hat, werden Lisette und ich, bald unsern Abschied bekommen.

Frontin. Desto besser, denn ich bin der Meinung, sie legten den Namen Orange ab, und nähmen ihren rechten, Erast, wieder an; und alsdann versuchten sie ihr Glück unter einer anständigern Kleidung.

Erast. Sie würde mich erkennen, Frontin, und mir meine verwegene Verkleidung niemals vergeben.

Frontin. Ey! glauben sie mir nur, das Frauenzimmer ist niemals im Ernste über die Thorheiten erzürnt, welche wir aus Liebe gegen sie begehen. Jedoch, weil wir eben davon reden, wie hat denn Lucinden ihr letzter Roman gefallen, worinn sie unsre und ihre Begebenheiten so artig beschrieben hatten?

Erast. Sie liest meine Schriften, ohne zu wissen, daß sie von mir sind, und es scheint, als ob sie selbige mit Vergnügen läse. Sie lobt sie, und dieses ist der einzige Beyfall, der mir schmeichelhaft ist. Ich schätze mich für den Glücklichsten unter allen Menschen, daß ich eine Gabe besitze, wodurch ich ihr einen Zeitvertreib machen kan. Die Begierde, ihr zu gefallen, macht mich völlig vergnügt; die Liebe nimmt die Beschwerlichkeiten der Arbeit hinweg, und giebt mir bessere Dinge ein als Apollo.

Frontin. Zum Henker! das ist gar nicht schwer zu glauben. Bläht sie doch wol mir, der ich hier vor ihnen stehe, Dinge ein! Ich arbeite schon seit einigen Tagen an meiner Lebens-Geschichte. Sie werden darinn ganz sonderbare Züge antreffen, ganz außerordentliche Feinheiten, eine Sittenlehre von einer gewissen Neuheit, von einer Stärke : : : Aber, was ich sagen wollte, haben sie auch daran gedacht, Lisetten zu gewinnen? Ich versichere sie, sie müssen selbige zur Vertrauten haben, oder sie ist ihre ewige Aufseherin. Und wenn sie einmal merken sollte : : :

Erast.

Erast. Ich wage es nicht, mich hierzu zu entschliessen. Schon seit zween Tagen suche ich Gelegenheit, ihr mein Geheimniß zu entdecken, und wenn ich sie gefunden habe: so weiß ich nicht, welche Furcht mich zurück hält. Ich sehe sie an, ich seufze, und ich unterstehe mich nicht, ihr etwas mehr davon zu sagen. Denn kurz, wenn sie mich bey ihrer Frau verriethe : : :

Frontin. Befürchten sie nichts. Sagen sie ihr nur, daß ich mit daran Antheil nähme, und erwarten sie alles von ihrem Eifer. Sie liebt mich, das ist schon genug, um auch ihnen günstig zu seyn. Da kömmt sie, ich gehe wieder zu ihrem Buchdrucker.

Dritter Auftritt.

Erast. Lisette. Frontin.

Frontin (zu Erast.)

Leb wohl, Kammerad. (Zu Lisette.) Guten Tag, mein Herzgen; ich wollte, daß ich deiner Liebe einen Augenblick Audienz geben könnte, eine Sache aber von der äussersten Wichtigkeit ruft mich anderwärts hin. Leb wohl, meine Königin. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Erast. Lisette.

Lisette.

Adieu, du Narr! (Vor sich.) Er thut recht wohl daran, daß er geht, seine Gegenwart fängt an,

A 5

mit



mir beschwerlich zu werden, ich glaube, daß ich ihr nicht mehr liebe. L'orange ist mehr werth, als er, und es scheint mir, als wenn ich ihm nicht gleichgültig wäre

Erast. Sie redet mit sich selbst Jungfer Lisette?

Lisette. Ich machte eine kleine Ueberlegung, woran er einigen Antheil hatte.

Erast. Sie will gewiß von den Versen reden, nicht wahr?

Lisette. Hauptsächlich eben nicht. Unterdessen hat er groß Unrecht gethan, daß er dergleichen Commission über sich genommen, und ein jeder anderer würde an seiner Stelle einen sehr starken Auspußer deswegen von mir bekommen.

Erast. Ich bin ihr für die Ausnahme verbunden. Allein, ich kan sie versichern, daß wenn sie mich recht kannte, sie nicht argwöhnen würde, daß ich dergleichen Commission auf mich genommen hätte. Da ich einzig mit den Angelegenheiten meines Herzens beschäftigt bin: so halte ich mich gar nicht für fähig andrer Leute ihre zu besorgen.

Lisette. Desto schlimmer; denn dieses ist eine sehr notwendige Geschiklichkeit bey unsern Umständen. Allein, man muß hoffen, daß die Mittel welche er für sich anwendet, ihm auch die Fähigkeit geben werden, andern zu dienen, und wie mich dünkt, fängt er es eben nicht so übel an.

Erast. Wie? ich fange es nicht übel an? Was versteht sie denn hierdurch, wenn ich fragen darf?

Lisette.

Lisette. Eine ganz natürliche Sache. Ich meyne daß er liebt, daß er zu gefallen sucht, und daß er ziemlich glücklich ist.

Grast. (für sich) Solte sie wol entdekt haben, daß Lucinde einige Gewogenheit für mich hege? (laut) Was sie mir da sagt, ist in Wahrheit sehr schmeichelhaft. Aber aus welchem Grunde bildet sie sich denn ein, daß ich verliebt bin?

Lisette. Ey, wegen sehr sichrer Merkmale, wegen seines Dienst-Eifers, wegen seiner Blicke :: wegen seines äußerlichen Betragens :: : und sogar bisweilen wegen seiner Seufzer. Alles dieses hat mir gesagt daß er verliebt ist, und es hat mir die Wahrheit gesagt.

Grast. (für sich) Sie hat den Grund von meiner Aufmerksamkeit und von meiner Sorgfalt errathen. (laut) Im Fall ich ihr also einige Angelegenheiten meines Herzens vertraute: so wolte sie mir wol nicht zuwider seyn.

Lisette. (beyseite) Schön! das wird uns zu einer formalen Liebes-Erklärung bringen. (laut) Aber :: doch nein :: er weiß ja wol, daß eine Herzens-Angelegenheit eben nichts fürchterliches an sich hat. Ich bin eben nicht sehr neugierig, allein wie weit ist er damit gekommen?

Grast. Bis ikund habe ich mich gezwungen, und meine Liebe hat sich, ohngeachtet ihrer Hestigkeit, noch nicht erkühnet, sich zu zeigen.

Lisette.

Lisette. (Beyseite.) Es ist auch wirklich wahr, er hat deswegen noch nicht den Mund gegen mich aufgethan. (Laut.) Er thut aber unrecht, das heißt bloß vergebens lieben. Rede er, glaube er mir, die Blödigkeit schikt sich für sein Alter nicht, sonderlich bey Personen, die nicht gewohnt sind, sich anzubieten. Rede er, ich rathe es ihm nochmals. Ich wollte fast schwören, daß man ihn ohne Zorn anhören wird. Das Frauenzimmer ist heut zu Tage viel besser gear- tet, als zu unsrer lieben Alten Zeit; es erzürnt sich nicht mehr über diejenigen, die es lieben, und die Erkennlichkeit ist in diesem Punkte die Schoosftugend unsers Geschlechts.

Erast. Hintergeht sie mich aber nicht? Hat sie denn wirklich in dem Gegenstande meiner Zärtlichkeit eine günstige Neigung zu mir entdeckt? Ach! : : wie viel würde ich ihr schuldig seyn!

Lisette. (Beyseite.) Ist wird er dreiste. Ich muß ihm ein bisgen auf die Sprünge helfen. (Laut.) Glaubst er denn, Monsieur L'orange, daß man mit einer so ernsthaften Sache Spaß treiben wolle? Ja, man hat mir die Gesinnungen anvertraut, welche er einflößt; und ihm von dem, was ich sage, einen Beweis zu geben: so soll er sehen, wie schlecht man seinem Nebenbuhler vor seinen sichtlichen Augen begegnen wird. Nach einem solchen Triumphe wird er ja wohl nicht länger an seinem Siege zweifeln?

Erast. (Vor sich.) Sollte ich wol Mangold den Abschied geben? Könnte ich mir mit einem solchen
Glücke

Glücke schmeicheln? (laut) Darf ich glauben, daß ein so ruhmvoller Sieg :: ::

Lisette. Ein so ruhmvoller Sieg! Die Verliebten und die Gasconier sind doch erschreckliche Freunde vom Uebertriebenen! Nu, nu, es schadet nichts, ich vergebe es ihm. Der geliebte Gegenstand macht den Augen allemahl ein Blendwerk, und Augen, die man selbst blendet, muß man entschuldigen.

Erast. Wie? im rechten Ernste? Glaubt sie wirklich, daß Lucinde durch eine Leidenschaft nicht beleidiget wird, welche :: ::

Lisette. En, wie sollte sie dieses beleidigen? Hat er denn nicht rechtmässige Absichten?

Erast. Das kan ich sie versichern, und ich bin sogar von einem Stande, der :: ::

Lisette. Oh! zwey und dreyßig Ahnen braucht er eben nicht aufzuweisen. Fürchte er sich nur vor nichts, meine Frau wird seine Liebe ganz gewiß genehm halten. Das heißt gar nicht den Respect gegen sie aus den Augen sehen, wenn man so löbliche Gesinnungen hat. Und allenfalls, wenn es ihr auch misfiel: so könnten wir sie dabey entbehren.

Erast. Wir könnten sie dabey entbehren?

Lisette. Darüber erstaunt er? Hege er eine bessere Meynung von sich, und wenn ichs sagen darf, auch von meinem feinen Geschmacke. Wenn er einmahl geliebt zu werden verdient: so ist kein Glück zu groß, das ich nicht ihm zu gefallen aufopferte; aber es muß wenigstens alles Schritt vor Schritt gehen.

Er

Er sieht nun, um welchen Preis es geschieht, sey er bedacht, sich dessen würdig zu machen.

Erast. (vor sich) O! die hat sich nicht wenig geirrt, und ich mich auch! Ach! ich erstaunte mit Recht, daß Lucinde : : :

Lisette. Ich höre jemand kommen. Daß der Teufel den Ueberlästigen holte! Dieses Gespräch, ob es gleich nur die Vorrede enthielt, führte uns doch gerades Weges auf die Haupt-Artikel. Ach! es ist Herr Mangold.

Fünfter Auftritt.

Mangold. Erast. Lisette.

Mangold.

Guten Tag mein artiges Kind; wie befindet sich die Frau Lucinde? Sage mir doch wie steht es mit ihrem Herzen? Als Kammerjungfer must du ja die Ober-Aufsicht darüber haben.

Lisette. Es wird alles gut gehen Herr Mangold, das sage ich ihnen.

Mangold. (besonders zu Lisetten) Was machst du denn mit diesem Purseschen da? Seine Gesichtsbildung gefällt mir gar nicht. Neulich schlug er ein Geschenk aus, das ich ihm geben wolte; Er ist ein Schlingel, er sieht aus wie ein Tölpel.

Lisette. Unterdessen ist er doch ein guter Pursesche, er ist aber noch nicht lange in Diensten, er weiß unsre

unsre Regeln noch nicht. Im Grunde ehrt und respectirt er sie ungemein.

Mangold. Das läßt sich hören! (zu Crast)
Ist das wahr?

Crast. Sie thäten mir Unrecht, mein Herr, wenn sie daran zweifelten.

Mangold. In Wahrheit, ich finde doch nicht, daß er so gar närrisch ausfähe; ich traue ihm Verstand zu. Ja, Lisette, ich liebe Lucinden, wie du weißt, und in meinem Alter darf man keine Zeit verlieren. Meynst du wol, daß ich mich entdecken darf? Ich, für meinen Theil mag nicht gerne schmachten. Das ist nun schon das viertemahl, daß ich deine Frau besuche, und ich habe ihr meine Liebe noch nicht entdeckt, ob ich sie gleich schon bey dem ersten Besuche geliebet habe. Dieses ehrerbietige Still-schweigen verdient schon etwas! Mache doch, daß deine Gebieterin mir es Dank weiß, und daß mir die vielen Besuche Vortheil bringen.

Lisette. Erklären sie sich nur, Herr Mangold, das übrige nehme ich auf mich. Ich will ihr unaufhörlich von ihnen vor reden, und ihr dero Verdienste herausstreichen. Es giebt tausend Liebhaber, welche durch den Dienst, so man ihnen leistet, weit grössere Vorthteile erhalten, als durch ihre Gegenwart.

Crast. Wie sie dienstfertig ist?

Mangold. So will ich ihr denn mich, mein Herz und meine Hand anbieten, ohne die unzähligen Reichthümer zu rechnen.

Lisette.

Lisette. Man könnte sagen, daß große Reichthümer nur in so weit zuträglich wären, in so ferne man sich derselben recht zu bedienen wüßte. Allein, ich wollte darauf schwören, daß sie eine so grosse Freygebigkeit besäßen : : :

Mangold. Das ist wahr, ich schenke von Herzen gerne, und hierbey erinnere ich mich, daß du diesen Ring annehmen mußt.

Lisette. Ey! nicht doch mein Herr : :

Mangold. Nimm ihn, sag ich dir, und mache dich einer solchen Kleinigkeit wegen nicht lächerlich.

Lisette. Sie scherzen, mein Herr. Ihre Hand legt auch den kleinsten Geschenken, die sie geben, einen unschätzbaren Werth bey, und ich nehme dieses ohne alles Bedenken an, weil ich sie schon als meinen Herrn ansehe.

Sechster Auftritt.

Lucinde. Mangold. Erast. Lisette.

Lucinde.

Endlich beunruhiget es mich. Ich erhalte täglich mehr artige Sachen von dieser Art, ohne zu wissen von wem?

Mangold. Ach! Madam, ich bitte um Verzeihung, daß ich ihre Gegenwart nicht gleich bemerkt habe. Ich sehe wol, daß die Liebe einem nicht die Gabe zu weissagen giebt.

Erast.

Crast. (beyseite) Mein Herz hatte sie mir un-
terdessen doch schon angemeldet.

Lucinde. Wie, mein Herr? Sind sie so
galant?

Mangold. Ich bin noch besser als das,
Madam, ich bin aufrichtig. Ich komme aus einem
Lande, wo man treuherzig seine Meynung sagt. Es
scheint, als ziehe man auch in dieser glücklichen Him-
mels-Gegend mit der Luft alle die Freymüthigkeit
und Redlichkeit in sich, welche den Wilden daselbst
so natürlich ist; vornehmlich aber in der Liebe.
Man sieht einander, man liebt einander, man sagt
einander; Steht man einander an: so heyrathet man
sich. Ich für meinen Theil halte diese Aufführung
für sehr angenehm; und wenn sie hier Mode wäre,
so wollte ich ohne Umschweife fragen: Madam, stehe
ich Ihnen an?

Crast. (vor sich) Die feine Art zu lieben!

Lisette. (vor sich) Ach! warum bin ich nicht
in Canada!

Lucinde. Wie wenig Aehnlichkeit hat doch unser
Land mit dem, von welchem sie reden! Hier ist der
Mund nur selten der Dollmetscher des Herzens; jeder-
mann denket hier gerne Böses von andern; jedoch aus
Behutsamkeit, des Wohlstandes, oder auch des Eigen-
nutzens wegen, ist man zuweilen genöthiget, seine
wahren Gesinnungen zu verstellen. Dieses hat zur
Bequemlichkeit des Umganges eine Art von Rothwälsch
eingeführt, das man Galanterie, Artigkeit, Lebens-
art nennet, vermittelst dessen man einander die ver-
bindlichsten

bindlichsten Dinge von der Welt sagt, aber ohne weitere Folge. Hierinne ist man schon einig; und wenn jemand so einfältig wäre, diese verbindlichen Redensarten nach dem Buchstaben zu verstehen: so würde man ihm Schuld geben, daß er nicht zu leben wüßte.

Mangold. Die Rede ist aber zu nichts anders gemacht, als das, was man denkt, auszudrücken. Hier sehen sie einen Beweis davon. Ein glücklicher Zufall hat mich mit Ihnen bekannt werden lassen; der Brief, welchen mir der Statthalter, ihr Herr Oheim, an Sie mitgab, verschafte mir dieses Glück. Sie erlaubten mir, ihnen meine Ergebenheit zeigen zu dürfen, und ich glaubte, daß ich dieses nicht besser thun könnte, als wenn ich sie liebte, weil ich ein unaussprechlich Vergnügen daran finde. Ich kan ihnen zugleich, nebst meiner Hand, die Beylage von 30000 Thalern jährlicher Einkünfte anbieten. Wenn ich noch jung wäre: so hielte ich sie schon für so uneigennützig, daß ich ihnen von meinem Vermögen nichts erwehnen dürfte: allein ich höre auf, es zu seyn. Es ist ihnen ein Vorwand nöthig, warum sie mich heyrathen, hiermit gebe ich ihnen einen.

Lisette. (Leise zu Lucinde.) Wehren sie sich dawider, wenn sie können!

Lucinde. Wenn ihr Antrag gleich aufrichtig ist: so ist er doch nichts desto weniger reizend. Allein, wenn ich sie zu hintergehen gedächte :: ::

Mangold. Sie meynen vielleicht deswegen, weil sie zu leben wissen? Nein, nein, Madam, ich kenne sie zu gut, als daß ich dieses befürchten dürfte.

Lucinde.



Lucinde. Sie haben recht, und eben weil ich aufrichtig bin: so rathe ich ihnen, sich noch mehr Zeit zu nehmen, mich besser kennen zu lernen. Ich habe mich zuerst aus Gehorsam verheyrathet, und ist verlangten sie, daß ich es aus Klugheit thun soll. Beyde Bewegungs-Gründe sind nicht hinlänglich, um von der Heyrath eine angenehme Probe zu machen. Und ich wollte gerne etwas mehr als Dankbarkeit für einen Menschen haben, der mir mein Glük hätte machen wollen.

Mangold. Das will so viel sagen, daß sie eben keine heftige Neigung zu mir haben?

Lucinde. Wahrhaftig, gar nicht.

Mangold. Das glaube ich wohl, sie haben auch noch keine Zeit darzu gehabt. Sie haben aber doch keinen Abscheu vor mir? : : :

Lucinde. Hiervon bin ich weit entfernt.

Mangold. Das ist alles, was ich verlange. Ein Ehemann ist mehr als zu glücklich, wenn man ihn nicht unerträglich findet.

Lisette. (Leise zu Lucinde.) Welch Kleinod vom Manne, Madam!

Mangold. Ich werde ihnen nicht einmal Zeit lassen, gleichgültig zu werden. Alle ihre Augenblicke sollen durch neue Ergösklichkeiten merkwürdig werden.

Lucinde. Sie haben eine sehr angenehme Gemüthsart.

Mangold. Sie können auf unzählige und un-aufhörliche Gefälligkeiten Staat machen. Insgemein ist es die schlechte Aufführung, welche unter Ehe-

leuten die Liebe auslöscht, und folglich muß eine gute, dieselbe entzünden.

Lucinde. Wissen sie wol, mein Herr, daß sie gefährlich sind, und daß solche Gesinnungen zum wenigsten eben so viel gelten, als die Annehmlichkeiten der Jugend?

Mangold. Das will so viel sagen, daß sie sich ergeben?

Lucinde. Oh! so gleich noch nicht! denn ich traue den Poeten nicht, sie vergrößern insgemein die Dinge; und sie, mein Herr, machen so artige Verse, daß ich besorge, sie gerathen ist wieder ins Dichten.

Mangold. Verse, Madam? Darf ich mich wohl unterstehen zu fragen, was sie hiermit sagen wollen?

Lucinde. Gehen sie, mein Herr, ich bin nicht so einfältig; und anstatt mich darüber zu erzürnen: so erlaube ich ihnen vielmehr, mir öfters welche zu schenken, denn sie sind ungemein artig.

Mangold. Reden sie denn im Ernste, Madam? Ich hätte ihnen Verse geschenkt, ich? Sie verirren mich, ich habe in meinem Leben keine zu machen gewußt.

Lucinde. Entschuldigen sie sich nur deswegen nicht, ich sage es ihnen ja, daß sie mich ergötzt haben.

Mangold. (Für sich.) Was Teufel will sie denn mit ihren Versen haben? (Laut.) Aber, Madam, richten sie nur ihre Augen auf mich, habe ich wol das Ansehn und den Zuschnitt zu einem Poeten?

Lisette. (Zu Mangold.) Wenn Sie sie aber gemacht haben, warum gestehen sie es denn nicht? Sie hätten viel eher mir es auftragen sollen, ihre Verse zu übergeben.

Man

Mangold. Noch mehr!

Lisette. (Zu Lucinde.) Ja, ja, Herr Mangold hat sie gemacht. (Zu Mangold.) Sprechen sie doch, ja.

Mangold. En! das ist eine Gewissenssache; ich habe in meinem Leben nichts anders als Wechselbriefe geschrieben.

Lucinde. Nehmen sie nur, und lesen Sie sie selbst. Ich bin versichert, daß sie ihnen gefallen werden, ob sie gleich von ihnen selbst sind.

Mangold, (liest schlecht.)

Mit wie viel Schmerz wird doch die Blut erstickt
Bey einem Gegenstand, den so viel Reizung schmückt!
Dich Daphne lieb ich = = =

Zum Element! die Verse könnte ich wol gemacht haben, sie sind nicht den Teufel werth.

Crast. Mein Herr, die meisten Poeten besitzen nicht die Gabe, ihre Schriften gut zu lesen. Ich habe mich ganz besonders aufs Lesen gelegt, und wenn sie befehlen, daß ich ihnen die Mühe ersparen soll = = =

Mangold. Du wirst mir einen Gefallen thun L'orange. Wir wollen doch sehen, wie du damit zu rechte kommen wirst.

Lucinde. (Zu Lisette.) Das thut er recht mit Fleiß.

Lisette. Ohne Zweifel.

Crast, (liest.)

Mit wie viel Schmerz wird doch die Blut erstickt,
Bey einem Gegenstand, den so viel Reizung schmückt!
Dich Daphne lieb ich, ja, ich seh dich alle Tage,
Doch dieses Blut vergrößert meine Plage!
Mein Feuer wächst, das mich verzehrt;
Die Ehrfurcht aber heist mich schweigen.



O Liebe! wird mir noch von dir ein Glük gewährt:
So laß mich wenigstens, den keine Gegengunst erfreut,
Ihr, daß ich sie anbeete, zeigen!

(Er siehet Lucinden seufzend an.)

Lucinde. L'orange ließt recht gut, wahrhaftig!

Mangold. Die Ehrfurcht : : daß ich anbeete : :
das ist artig genug!

Lucinde. Sie gestehen also nunmehr, daß ich
diese Verse von ihnen habe?

Mangold. Weil sie es durchaus haben wollen:
so muß es ja wohl dabey bleiben. (Leise.) Indessen
ist in der Welt nichts mehr erlogen, als das. (Laut.)
Zum Element! Madam, sie können sich nun gar nicht
mehr entbrechen, etwas für mich zu thun, weil ich für
sie sogar : : das Unmögliche thue.

Lucinde. (lächelnd) Ich weiß in Wahrheit
hierauf nichts zu sagen, und ich kan mich nicht ent-
schließen, ihnen alle Hofnung zu benehmen; allein,
vor allen Dingen, bringen sie mir öfters Verse, und
geben Sie mir sie selbst; sie sollen bestens aufgenom-
men werden.

Mangold. Lassen sie mich nur machen; ich
schwöre es ihnen zu, sie sollen keinen Mangel daran
haben, wenn mein Apollo mir nur allezeit auch so
günstig seyn will. Leben sie wohl Madam, ich gehe
zu meinem Wechsel, um Geld von ihm in Empfang
zu nehmen, denn man kan nicht immer Verse machen,
ich will bald wieder kommen. Ich beschwöre sie un-
terdessen, einige Aufmerksamkeit auf meine Prosa zu
haben, sie ist wohlklingender als meine Poesie : :
(vor

(vor sich im Weggehen) Ein Poet! der Teufel! das hätte ich nicht gedacht, wie ich herkam, daß ich heute auf dem Parnas würde angeschrieben werden; Ich glaube sie hat mich zum besten!

Siebender Auftritt.

Lucinde. Crast. Lisette.

Lucinde. (vor sich)

Er ergötzt sich und er belustiget mich. Lisette oder L'orange sind ihm zu seinem Vortheile behülfflich, und eins von beyden hat seine Verse auf meinen Nachttisch gelegt. Ich darf mir noch nicht merken lassen, daß ich es weiß. Nach der Art, womit sie L'orange gelesen, schlußte ich, daß er es sey. (laut) Nun Lisette, was hältst du von Mangold?

Lisette. Daß er sie so heftig liebt, als sie es würdig sind, Madam, und dieses zeigt an, daß seine Liebe gar nicht zu vergrößern sey.

Lucinde. Er würde Mühe haben sich besser auszubrückken wenn er dieses selbst sagte. Und ihr L'orange, glaubt ihr, daß er mich so heftig liebt, als Lisette sagt?

Crast. Fragen sie mich nicht, Madam, ob er sie liebe; diese Gesinnung muß allen denenjenigen eigen seyn, welche das Glück haben sie zu kennen.

Lucinde. (vor sich) Sie haben es recht mit einander abgeredet. (laut) Ich bin feinetwegen noch nicht mit mir einig. Ich glaube daß ihr alle beyde mir sehr ergeben seyd. Sagt mir deswegen aufrichtig eure Gedanken hierüber.

B 4

Lisette.

Lisette. Alle diejenigen, denen ihr wahrer Vortheil an dem Herzen liegt, werden ihnen zu dieser Heyrath rathen. Er ist entschlich reich, und das ist ein wichtiger Punct, Madam!

Lucinde. Das ist wahr. Vielleicht aber ist er geizig.

Lisette. Ich glaube nicht, daß er diesem Laster zugethan sey. (indem sie ihren Ring betrachtet) Er hat eine gewisse Art sich anzumelden :

Lucinde. Das, was du mir sagest, ist mir sehr angenehm. Allein, wo nimmst du diesen Brillanten her? Mich deucht, ich habe ihn bey Mangold gesehen.

Lisette. Ey! er muß mir ihn gegeben haben, ohne daß ich es gewahr worden bin.

Lucinde. Das ist eine sehr glückliche Unachtsamkeit.

Lisette. Aber ich werde ihm selbigen wiedergeben, und ich werde es ihm deutsch sagen, daß sich das gar nicht schickt.

Lucinde. (Vor sich.) Ich darf gar nicht daran zweifeln. (Laut zu L'orange.) Habt ihr euren Beyfall sehr theuer verkauft?

Erast. Madam, ich bin der Unachtsamkeit nicht unterworfen. Herr Mangold hat mir ein Geschenk geben wollen, allein sein Anerbieten hat mir für ihn und für mich schimpflich geschienen. Nur unablässige Bemühungen, eine aufrichtige und untadelhafte Leidenschaft müssen einem zu dem Glük verhelfen ihr Gemahl zu werden; ein jedes andre Hülfsmittel macht das Vergnügen und den Ruhm davon zu nichte.

Lisette. (Höhnisch.) Die schöne Anmerkung.

Lucinde.

Lucinde. Laß ihn reden, Lisette.

Erast. Und weil die Madam, mir meine Meynung zu sagen, erlaubt: so gestehe ich frey heraus, ich würde erstaunen, wenn ich sie, nach der betrübten Erfahrung, die sie bereits vom Ehestande gehabt, einen alten Mann heyratheren sähe, der ihnen nichts als Reichthümer anbieten könnte, welche doch wenig geschickt sind, einem Herzen, wie das ihrige ist, zu schmeicheln.

Lisette. Einen alten Mann? Ist ein Mann von sechszig Jahren alt? Und ich wette, Herr Manngold ist es noch nicht einmal. Er würde besser thun, wenn er den Mund hielte.

Lucinde. Diesen Rath gieb dir selber, Lisette.

Erast. Ich habe das Glück, der Madam ganz ergeben zu seyn, und der Himmel ist mein Zeuge, daß es nicht aus Eigennuß geschieht. Mein Eifer rührt aus einem viel reinern und edlern Bewegungs-Grunde her, und ich würde weit eher alle Glückseligkeiten der Welt fahren lassen, als ihr einen Rath geben, der sie unglücklich machte.

Lucinde. Davon bin ich überzeugt. (Vor sich.)
Der Mensch hat ein unvergleichliches Herz!

Lisette. Wie? Unglücklich? Funfzehn tausend Thaler, und noch mehr, haben dergleichen Wirkung niemals gethan.

Erast. Reichthümer sind eine schlechte Zuflucht bey häuslichen Kummer, und ein trauriger Trost bey dem Unglücke, welches mit einer übelgetroffenen Ehe verknüpft ist. Ein alter Ehemann ist insgemein eifersüchtig; und so tugendhaft auch seine Frau seyn

kan: so ist sie doch nichts weniger Verfolgungen ausgefekt. Die innerliche Ueberzeugung, daß er ihr nicht gefallen kan, erwekt in ihm ein unerträgliches Mißtrauen, welches man vermehrt, indem man es ihm benehmen will. Alles ist ihm verdächtig, auch so gar die Gunstbezeugungen einer keuschen Gemahlin. Allein bey einem jungen und zärtlichen Ehemanne findet man einen Freund im Umgange, einen Rathgeber in Verdrüßlichkeiten, und selbst in der Ehe einen Liebhaber. Ihr Vergnügen ist sein einziges Augenmerk, weil selbiges auch sein Vergnügen ist. Er ist allezeit verliebt, allezeit beständig, weil er allezeit glücklich ist. Dieses ist der Ehemann, Madame, der allein ihrer Hand und ihres Herzens würdig ist.

Lisette. Wenn Madame niemals einen andern Heyrathen will, so prophezehe ich ihr, daß sie eine Wittwe bleiben wird. Er sollte aber, um seinem Gemahle Ehre zu machen, uns auch das Original davon zeigen.

Erast. Es würde so schwer nicht seyn, dasselbe zu finden. Ich beschreibe ist nur Gesinnungen, und die Madam ist sicher, selbige zu finden, weil sie ein Werk ihrer Schönheit seyn müssen.

Lisette. Und ich behaupte : : :

Lucinde. Es ist genug. (Vor sich.) So viel Verstand bey einem Bedienten, das geht nicht natürlich zu! Nun weiß ich, an wen ich mich in Ansehung der Verse zu halten habe. (Laut.) Euch, Vorange, laß ich Gerechtigkeit wiederfahren. Dir Lisette werde ich den Augenblik eine Verrichtung auftragen.
(Sie geht ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Erast. Lisette.

Lisette.

Er kan sich Glück wünschen. Er hat eben einen schönen Streich gemacht! Ach! wie glücklich ist er, daß man nicht böse auf ihn seyn kan! Zum wenigsten nehme er sich in Acht, dieser übel angebrachte Eifer macht ihn abscheulich lächerlich. Ein jeder muß seine Art zu denken nach seinem Stande einrichten. Nichts ist so übel angebracht, als ein großmüthiger Vorschlag in dem Munde eines Bedienten; Ein Herr muß dem Rathe, den er giebt, und wenn er auch der beste von der Welt wäre, Ehrenhalber gerade entgegen handeln; das ist einmahl die Regel.

Erast. Ohne Zweifel hat sie in dieser Absicht der Madam einen so schlechten Rath gegeben?

Lisette. Einen schlechten?

Erast. Wenn er gut wäre: so müste ja Lucinde gerade das Gegentheil thun. Sagte sie nicht, daß solches die Regel sey.

Lisette. Das ist wieder etwas anders. Eine Kammerjungfer ist, ihrem Stande nach, die Geheime Rätthin ihrer Frau. Und die Frau muß, wenn sie zu leben weiß, nichts ohne Einrathen ihrer Kammerjungfer thun; das ist abermahls die Regel : : :
Allein, wir wollen wieder auf unser Gespräch zurück gehen; wir waren, wie mich deucht, eins geworden : : :

Erast. Da kömmt Frontin, und ich habe meine Ursachen, in seiner Gegenwart hiervon nichts zu sprechen.

Lisette.



Lisette. (Vor sich.) Er glaubt, daß ich ihn noch liebe. (Laut zu Erast.) Sey er deswegen ruhig. (Vor sich.) Ich will Lucinden diesen Liebeshandel anvertrauen, sie möchte sich erzürnen, wenn ich ihr ein Geheimniß daraus machte.

Neunter Auftritt.

Erast. Lisette. Frontin.

Frontin.

Guten Tag meine Freunde. Nun, wie stehts? wie befindest du dich mein Kind? Ist kanst du mir deine Aufwartung machen, ich will dir einige Augenblicke aufopfern.

Lisette. (Zärtlich.) Adieu L'orange!

Frontin. Hum!

Lisette. (Noch zärtlicher.) Adieu L'orange!

Zehnter Auftritt.

Erast. Frontin.

Frontin.

Das waren ja ein Paar recht viel bedeutende Adieu!

Erast. Da sind wir schön angekommen, daß wir sie zur Vertrauten gemacht haben! Diese Närrin bildet sich ein, daß ich sie liebe, ja was noch mehr ist, Frontin, sie liebt mich!

Frontin. Das kan nicht seyn, mein Herr!

Erast. Dieser Vorzug muß dich allerdings in Erstaunen setzen; indessen ist es doch wahr.

Frontin.



Frontin. Das Rabenaas:

Erast. Gieb dich zufrieden, ich trete dir sie ab.

Frontin. Sie machen mir ein schönes Geschenk! mir eine Ungetreue abzutreten. Ich möchte rasend werden! : : : Aber ich bin wol ein rechter Narr! ich liebte sie nicht, und gleichwol verdrießt mich ihre Unbeständigkeit.

Erast. Lucinde scheint Mangolden gar nicht sehr geneigt zu seyn, und diß tröstet mich. Wegen der Verse muß Lisette die Schuld haben. Allein, was wird endlich aus meiner Liebe werden? Und welche Maasregeln muß ich ergreifen, damit sie den Sieg erhält?

Frontin. Da ist der Correctur-Bogen von ihrem Roman.

Erast. Ha! gut, ich kan hier korrigiren. Es scheint nicht, daß mich jemand stören wird. Lucinde ist hinein gegangen, und ich zweifle, ob sie so bald wieder kommen wird. (Er betrachtet den Bogen.) Hieran erkenne ich doch meinen Buchdrucker; was für Papier! was für Lettern!

Frontin. Die Finger jucken mir, so bald ich schreiben sehe, es ist ein Natur-Fehler; ich trage deswegen mein Schreibzeug auch allezeit bey mir. Wohl an, ich will der edlen Begeistrung, die mich anreizt, nachgeben, ich will schreiben, ich will die Welt unterrichten : : : Vorher muß ich aber einen guten Titel ersinnen : : : Der vollkommene Laken! : : : Unvergleichlich! oder seltsame und wahrhafte Begebenheiten des berühmten Frontin : : : ein unvergleichlicher Anfang!

Gilster

Elfter Auftritt.

Lucinde. Erast. Frontin.

Lucinde, (im Herausgehen vor sich.)

Lisette hat mich eben in Erstaunen gesetzt. Die Gesinnungen, welche dieser Pürsche zu erkennen giebt, würden in ihm die erhabensten Neigungen ankündigen. Jedoch, ich habe seiner Herkunft wegen einigen Argwohn, und hierin will ich mir Licht verschaffen. Da ist er, wo ich mich nicht irre, mit etwas sehr Ernsthaften beschäftigt. Ich will mich ihm ganz sachte nähern, um zu sehen, was es ist.

Erast. Es ist doch eine verdrüßliche Arbeit, gedruckte Sachen zu corrigiren! Auf dem ersten Blatte sind schon mehr als zehn Fehler. Du kannst ihm nur meinetwegen sagen, daß ich gar nicht mit ihm zufrieden bin.

Lucinde. Ich werde nicht ermangeln.

Frontin. Was Teufel, ich schreibe ja wie ein Engel! wenn das so fort währt: so wird das Werk sehr kurz werden, ich habe nicht mehr als drey Seiten geschrieben, und bin fast am Ende. Ey nun! was schadts! so wird einem die Zeit nicht dabey lang.

Erast. Wenn du doch so gut seyn woltest und nicht so laut reden.

Frontin. Ueberdem ist es eine schöne Eigenschaft, und ihziger Zeit sehr rar, wenn man lakonisch zu schreiben weiß. Aber vor allen Dingen muß ich die Hauptbegebenheiten meines Lebens nicht vergessen. Ich wills ein bisgen wieder durchsehen. Bey den Umständen meiner Geburt habe ich nichts ausgelassen,
als

als meines Vaters Namen, aber das ist nicht meine Schuld, warum hat er sich nicht zu erkennen gegeben? Nun kommen meine Reisen über das Meer, von Toulon nach Marseille, und von Marseille nach Toulon.

Crast. Man hat wol Ursache zu sagen, daß ein Werk noch nicht fertig ist, so lange es der Buchdrucker noch unter Händen hat.

Frontin. Das dritte Kapitel. Wie Frontin bey Hofe erscheint. Er leistet einem jungen Herrn grosse Dienste, und führt ihn in die grosse Welt, mittelst der guten Bekantschaften, die er ihm zuwege bringt.

Lucinde. (vor sich) Die Schreibart scheint sehr artig zu seyn.

Crast. Findest du das Monsieur Frontin? Ich bin sehr erfreut, wenn sie nach deinem Geschmacke ist.

Frontin. Frontin wird Kammerdiener bey dem Herrn: : N. N. : : Man muß bescheiden seyn, und die Masken nicht nennen. Er bestiehlt seinen Herrn, der ihn darüber ertappt, aber nicht wegjagt. Ich kenne den guten Herrn! er würde mich weggejagt haben, wenn ich ihm treu gedient hätte.

Crast. Es ist nicht erlaubt, so viele Druckfehler stehen zu lassen. Frage ihn doch, ob er mich zum besten hat?

Lucinde. (beyseit) Gut, ich will es ihm sagen.

Crast. Monsieur Frontin thut recht artig, er nimmt eine feine Stimme an; er ist ohne Zweifel bey einer zärtlichen Stelle seines Romans.

Frontin. Nun komme ich auf die Untreue meiner Coquette; frisch, hier muß ich viel schwarzes einmischen,

mischen, ich will sie mit den allerabscheulichsten Farben abmahlen; ihr ganz Geschlecht soll vor diesem Gemählde erschrecken, ich will es recht mit Betrachtungen ausspikken; die Betrachtungen sind gleichsam der Knoblauch bey einem Roman.

Lucinde. (vor sich) Seine Heldin gleicht dem Bilde wenig, das er von ihr macht.

Frontin. Ich gehe in ein Lustwäldgen, um an meine Ungetreue tieffünnig zu denken, ich treffe sie unter freyen Himmel ausgestreckt auf einem Rasenbette an.

Erast. Frontin, Frontin!

Frontin. Warten sie, mein Herr, ich habe nur noch ein Wort zu schreiben. Ich werfe ihr einen grimmigen Blick mit den Augen zu, sie will mir einen Verweis geben; jedoch ein schrecklicher Plazregen überschwemmet alsobald den ganzen Garten. Das Lustwäldgen ist bereits mit Wasser umgeben, und meine Ungetreue stehet bis an die halben Waden darinne. Ich würdige sie nicht, ihr einige Hülfe zu leisten, sondern klettere auf einen Baum. Welch eine prächtige Beschreibung!

Erast. Frontin!

Frontin. Da bin ich :: Ach! wir sind verloren.

(Er hustet, und giebt Erasten allerhand Zeichen.)

Erast. Was hast du vor? was willst du denn sagen?

Frontin. Weißt du wohl L'orange, daß es thöricht ist, auf eine solche Kleinigkeit mich so lange warten zu lassen?

Erast. (Der sich umsieht.) O Himmel! :: Madame, ich bitte tausendmahl um Verzeihung, ich glaubte nicht, daß Sie so nahe wären.

Lucinde.

Lucinde. Womit waret ihr denn beschäftigt?

Frontin. Madam, es ist unnöthig, ihnen ein Geheimniß daraus zu machen. Ich finde einigen Geschmak an Erzählungen, und ich ergöße mich daran, selbige von Zeit zu Zeit der Welt mitzutheilen. Das darf Sie gar nicht in Erstaunen setzen, denn ich bin in gerader Linie der jüngste Sohn des berühmten Kutschers, der in Paris so viel Lärmen gemacht hat. Allein ich habe jederzeit die Orthographie vernachlässiget, und Lorange mein Kammerad ist mir in dieser Kleinigkeit behülflich; den Profit theilen wir mit einander.

Erast. (Leise zu Frontin.) Du Bärenheuter, was hast du gemacht? Mich so überraschen zu lassen?

Frontin. Das sind die Früchte vom Bücherschreiben; ich war in einer rechten Begeisterung! Leb wohl, Kammerad.

Zwölfter Auftritt.

Lucinde. Erast.

Lucinde. (Vor sich.)

Was bedeutet dieses? er spricht mit dem Frontin aus einem gebietherischen Tone? (laut) Lorange, wo habt ihr diesen Purschen kennen gelernt?

Erast. Madam unsre Bekanntschaft hat sich zu Lyon angefangen.

Lucinde. Seyd ihr aus dieser Stadt gebürtig?

Erast. Ich glaube, ja, Madam. (beyseite.) Ich bin ganz zerstreuet.

C

Lucinde.

Lucinde. Ihr glaubt es? das ist eine Frage, die man ohne den geringsten Zweifel bejahen kan. Ich kenne die vornehmsten Familien dieser Stadt, ich habe sogar Anverwandte daselbst. Habt ihr in dieser Gegend gedienet?

Crast. Nein Madame, Sie sind die erste Person, der ich meine Dienste anzubieten, die Ehre gehabt habe.

Lucinde. Ich habe euch auch angenommen, ohne eurentwegen sonderlich unterrichtet zu seyn. Eure Gesichtsbildung, eure Art zu denken und euch auszudrücken, überdieses ein gewisses Betragen bey euerm Stande, dieses alles hat für euch das Wort geredet. Ich glaube, daß ich mich nicht betrogen habe, und ich bin mit euch sehr wohl zufrieden.

Crast. Madam, die Begierde Ihnen ein Gnüge zu leisten, und Ihre Gürtigkeit zu verdienen, hat mir ohne Zweifel neue Geschicklichkeiten gegeben. Ich bin glücklich, meinen Dienstfeiser von einer Person geschätzt zu sehen, die ihn am allermeisten verdient.

Lucinde. Ich verlange von euch keine Komplimente; ich will eure Familie und nicht euren Verstand kennen lernen, ich weiß, daß es euch an dem letztern nicht mangelt. Unterrichtet mich, wer ihr seyd, wer eure Eltern sind, und was euch in diesen Zustand zurück gesetzt hat? Denn es scheint mir nicht, daß ihr zum Dienen aufgezogen worden seyd. Man siehet Leute von eurer Art gar nicht mit solcher Freymüthigkeit und Fähigkeit handeln, die man sich nur bey einer gewissen Lebensart zuwege bringt. Ich will noch mehr sagen:

sagen: ich habe bey euch Gesinnungen bemerkt, welche nicht leicht bey jemand anders als bey Leuten von guter Herkunft anzutreffen sind, und bey denen die Auferziehung ein gutes Naturell vollkommner gemacht hat.

Erast. (vor sich) Das ist ein hartes Verhör. (laut) Unterdessen, Madam, sind meine Eltern eben nicht reich; allein sie genießen ein zufriednes Leben in dem glüklichen Mittelstande, wo das Vermögen zu eingeschränkt ist, als daß es eitle Begierden einflößen könnte; und wo auch die Begierden viel zu gemässigt sind, als daß man ein größer Glück wünschen sollte.

Lucinde. Ey, wie? Das ist ja der Zustand des wahren Weisen. Warum habt ihr sie verlassen? Ich halte euch für viel zu vernünftig, als daß ich argwöhnen sollte, ihr hättet euch mit selbigen überworfes :: : Sollte euch eine Verdrüßlichkeit zugestossen seyn? Und solltet ihr wol Ursache haben, euch zu verbergen? :: : Ihr scheint mir verlegen zu seyn. Gebt euch zufrieden, ich bin nicht gesonnen, euch zu schaden. Gesteht mirs frey, hat die Liebe nicht einigen Antheil an diesem allen?

Erast. Die Liebe, Madam? Wie? Sie können sich einbilden? :: :

Lucinde. (Vor sich.) Welche Unruhe! Lisette hat recht, er liebt sie. (Laut.) Ich bin gar nicht so hart gesinnt, ich weiß, daß man in euerm Alter, ohne ein Laster zu begehen, einige Neigung haben kan. Ich glaube so gar bemerkt zu haben, daß jemand hier im Hause euch nicht gleichgültig ist. Ja, Vorange, ihr liebt, gesteht es nur. (Vor sich.) Es ist untern

dessen Schade um ihn, Lisette ist seiner in Wahrheit nicht würdig.

Erst. Ach, Madam, es ist nur mehr als zu wahr, daß man nicht Herr über sein Herz ist; allein, ich würde viel eher sterben, als die Hochachtung aus den Augen setzen, die ich ihnen schuldig bin.

Lucinde. (Vor sich.) Er fürchtet sich, mir zu nahe zu thun, wenn er mein Kammermädchen liebt. Ach! er thut sich selbst zu nahe. (Laut.) Weil ihr von einer Neigung hingerissen werdet, welche ihr nicht überwinden könnet: so gestehe ich euch frey, ihr seyd zu beklagen. Denn mit einem Worte, habt ihr auch über den Gegenstand und die Folgen eurer Leidenschaft die gehörige Ueberlegung gemacht?

Erst. (vor sich) Ich darf nicht mehr zweifeln, sie weiß daß ich sie liebe.

Lucinde. Ich sage es deswegen, weil ich an euch Verstand bemerke, und ich wollte gerne, daß ihr euch desselben auch bedientet. Antwortet mir L'orange, liebt ihr jemand in meinem Hause?

Erst. Ja, Madam, allein sie suchen mich unglücklich zu machen. Welchen Nutzen bringt es ihnen, daß sie zu wissen verlangen, was in meinem Herzen vorgeht? Jedoch was sage ich? Es ist ihnen nicht unbekannt, und sie wollen mir nur das Geständniß meiner Verwegenheit ablocken, um mich mit der äußersten Schärfe zu bestrafen.

Lucinde. (vor sich) Das Geständniß seiner Verwegenheit! die Liebe bringt ihn ausser sich selbst. (Laut)
Nein,

Mein, ich will euch gar nicht bestrafen, sondern, wenn es möglich ist, euch aus eurer Blindheit ziehen.

Crast. Ach! Madam, weil sie denn von meinem Geheimnisse unterrichtet sind: so hören sie auch meinen Entschluß. Ja, es mag ausfallen, wie es will, so werde ich doch Zeitnehmens den unvergleichlichen Gegenstand anbeten. : : :

Lucinde. Das ist ein wenig zu viel. Anbeten! den unvergleichlichen Gegenstand! Jedoch, man muß dergleichen Geschwätz den heftig Verliebten zu gute halten.

Crast. Die Liebe verblendet mich gar nicht Madam, meine Ausdrücke erreichen noch lange nicht meine Gedanken; und die Schönheit, der Verstand und das Herz derjenigen, die ich anbete, sind über alles unendlich erhaben. Diese Gerechtigkeit würden sie ihr selbst wiederfahren lassen, wenn sie ein solches Lob nicht schamroth machte.

Lucinde. Oh! das geht zu weit! Wie, L'orange? Gedenket ihr auch wohl daran, daß die Liebe gegen sie, euch gegen mich unhöflich macht?

Crast. Mich, Madam?

Lucinde. Wohlan, ich sehe wol, das Uebel bedarf eines schleunigen Hülfsmittels, weil es euch den Verstand verrückt. Seid ruhig, ich billige eure Leidenschaft, weil ihr es so haben wollt, und morgen sollt ihr glücklich werden.

Crast. Madam, ich sehe wol, sie ergreifen das Mittel, mich zu verspotten. Ich bin auch ihres Zorns in der That nicht würdig; allein, ohne ihren Befehl wäre ich nicht strafbar geworden.

Lucinde. (Vor sich.) Er treibet die Sache so ernsthaft, als man nur kan. (Laut.) L'orange, ich kenne die Gemüthsbeschaffenheit eurer Gebieterin, und ihr könnt sichere Rechnung machen, daß sie, bey Erhaltung eurer Hand, zum wenigsten eben so glücklich seyn wird, als ihr selbst.

Erast. (Leise.) Sie liebt mich? Sie weiß also wer ich bin. (Laut.) Ach! Madam, ist wol jemahls ein Mensch in glückseligern und vergnügtern Umständen gewesen, als ich iht bin? Sie billigen meine Zärtlichkeit? und erlauben, daß ich ihnen ein Leben widme, welches ich nur zu ihren Füßen zubringen will?

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Lucinde. Ihr treibt eure Erkenntlichkeit zu hoch, L'orange, und es ist ohne Zweifel noch eine Folge von der Unordnung, darein euch eure Liebe versetzt. Stehet auf, und gehet meinerwegen zu Lisetten.

Erast. Was soll ich ihr den sagen Madam?

Lucinde. Was ihr wollt. Soll ich euch die Dinge vorsagen, die ihr mit ihr zu sprechen habt? Bringt eure Sachen mit ihr in Ordnung.

Erast. Aber, Madam, haben sie dieselbe denn ihres Vertrauens gewürdiget? : : :

Lucinde. Nein, wahrhaftig, sondern ich habe die Ehre ihre Vertraute zu seyn. (Vor sich.) Er ist ganz zerstreut! ich bedaure ihn. (Laut.) So sagt ihr denn, weil ich euch doch unterrichten soll, daß ich in ihre Heyrath mit euch willige, und daß ich ihre Aussteuer über mich nehme.

Erast. Ihre Heyrath mit mir, Madam? davon ist ja niemahls die Rede gewesen. Lu

Lucinde. Oh! ich werde endlich noch ungeduldig. Wie? ihr liebt ein Mägden in meinem Hause, und es ist die Rede nicht von Heyrathen?

Erast. Ich liebe Lisetten nicht, Madam!

Lucinde. (Vor sich.) Himmel! was höre ich? Er liebt hier jemand, und es ist Lisette nicht!

Erast. (Vor sich.) Sie hat von Lisetten geredet!

Lucinde. Ihr hintergehet mich L'orange. Lisette ist kein Mägden, welche mir Unwahrheiten vorbringen sollte; und weil ihr euch unterstehet, jemand in meinem Hause zu lieben: so ist nur sie und die Heyrath mit ihr, welche eure Verwegenheit rechtfertigen können. Ueberlegt wohl, was ich euch sage, und laßt mich allein.

Erast. Madam :: ::

Lucinde. Geht fort, sage ich euch!

Erast. (Im Weggehen.) Nun bin ich verlohren!

Lucinde. (Allein.) Ich fürchte, nur mehr als zu deutlich entdekt zu haben, worinne ich gerne unwissend bleiben wollte! L'orange, den ich für einen Bedienten zu gesittet und zu vernünftig befunden habe, ist nichts als ein verkleideter Liebhaber. Welche Vermessenheit! Allein, er ist jung, und er ist ein Thor. Er hat die Folgen seiner Unternehmung nicht überlegt. Es ist ein junger unbesonnener Mensch von guter Familie, dem die Romanen das Gehirn verrückt haben. Er schreibt selbst welche, und es braucht nichts mehr, als daß er auch Versuche davon macht. Unterdessen muß ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, seine Leidenschaft hat sich blos durch seinen Dienstfeiser, und die tiefste Hochachtung zu erkennen gegeben. Dem ohngeachtet will ich ihn sogleich von mir lassen. Aber da ist Mangold.

Dreyzehenter Auftritt.

Lucinde. Mangold.

Lucinde.

Nun, mein Herr, werde ich Verse bekommen?

Mangold. Oh! ich bin ihnen gut dafür; und zwar recht vollwichtige.

Lucinde. Daran zweifle ich gar nicht, wenn sie sie selbst machen.

Mangold. Oh! was das betrifft, so bin ich kein Thor; ich kaufe sie lieber, wenn sie schon gemacht sind, das ist bequemer. Ich habe ihrer zehntausend bey einem grossen Meister bestellt; und ich hoffe, daß sie selbige morgen früh erhalten werden, denn ich habe sie voraus bezahlt. Jedoch eine viel wichtigere Angelegenheit treibt mich wieder zu Ihnen; kan ich endlich erzfahren, wie ich in ihrem Gemütthe und in ihrem Herzen angeschrieben stehe?

Lucinde. Als eine Person die ich sehr hochschätze.

Mangold. Das ist ärgerlich! Wenn ein Frauenzimmer zu einer Mannsperson sagt, daß sie ihn hochschätzt: so ist es fast eben so viel, als wenn eine Mannsperson zum Frauenzimmer sagt, daß er sie hochachtet. Wäre ein wenig Liebe nicht besser als alle diese Hochachtung.

Lucinde. Wie, mein Herr, sie denken noch hieran. Ich habe geglaubt es wäre blosser Scherz, da sie mir vorhin davon vorsagten.

Mangold. Scherz? zum Henker Madam, ich biete demjenigen Troh, der sie zum Scherze lieben kan; ihre Augen wissen das wol u verhindern!

Lucinde.

Lucinde. So lieben sie mich denn im Ernst?

Mangold. Ja, Madam, und zwar aufrichtig.

Lucinde. So will ich denn auch aufrichtig mit ihnen reden. Sie wissen, mein Herr, daß ich eine Wittwe bin?

Mangold. Desto besser.

Lucinde. Ich genieße meine Freyheit, und ich bin dem Himmel sey Dank, derselben noch nicht überdrüssig.

Mangold. O zum Henker! sie werden bey mir in größrer Freyheit leben als jemals. Sie werden gar keinen Zwang ausstehen dürfen.

Lucinde. Ich würde mir aber vielleicht selbst Zwang anthun. Glauben sie mir, mein Herr, sie sind in einem Alter, wo das Joch des Ehestandes ziemlich beschwerlich ist. Sie leben vergnügt, ihre Gemüthsart ist angenehm; so bald sie aber verheirathet seyn würden: so würden sie tiefsinnig, mürrisch und traurig werden. Mit einem Worte, ich bilde mir fest ein, daß eine Frau ihr Unglück seyn würde.

Mangold. Das ist ein Rathschlag der einer Abschiedsaudienz sehr ähnlich siehet.

Vierzehnter Auftritt.

Lucinde. Mangold. Lisette.

Lisette.

Mein Herr, hier ist ein Brief, der keinen Aufschub leidet. (Geht wieder ab.)

Mangold. Das wird eine Probe von den bewußten Versen seyn : : : Nein, wahrhaftig, es ist ein Brief von meinem Bruder. Er wird mir allem An-

E 5

sehen

sehen nach, von meinem Nessen Nachricht geben, dessen ich gegen sie erwehnt habe, und um den ich so besorgt bin. Madam :: (er will gehen)

Lucinde. Nein, mein Herr, lesen sie hier; ich weiß gar zu wohl, wie sehr ihnen diese Sache am Herzen liegt.

Mangold. Weil sie es erlauben ::

Lucinde. Ich wünsche, daß sie die erhaltene Nachricht aus ihrer Unruhe reißen möge.

Mangold. Ach!

Lucinde. Was fehlt ihnen?

Mangold. Erast, mein Nesse, ist seit drey Monaten in Paris.

Lucinde. Ha! ich erhole mich. Ich glaubte schon, sie wollten mir berichten, daß er gestorben, oder gefährlich krank läge. :: Ich sehe hierinne nichts, das sie beunruhigen kan; er ist vielleicht zu Paris, und kan sie nicht finden, weil er ihren Namen nicht weiß; denn sie haben ihn, wie mich deucht, ohne genugsame Ursache verändert.

Mangold. Ohne genugsame Ursache! wenn man ein Duell gehabt, seinen Gegner umgebracht hat, und wenn die Sache noch nicht beygelegt ist? ::

Lucinde. War denn aber ihr Nesse allein, ist niemand mit ihm gereiset?

Mangold. Er soll, wie man mir schreibt, mit einem Diener, Namens Frontin, gereiset seyn.

Lucinde. (Vor sich.) Ach! was höre ich! (Laut.) Frontin kömmt öfters hieher; er ist ein Freund des Porange, und einer von beyden kan ihnen vielleicht Nachricht geben, Lisette! (rust.)

Sunt

Funfzehnter Auftritt.

Lucinde. Mangold. Lisette.

Lisette.

Madam?

Lucinde. Suche den Frontin, er kan dem Herrn hier einen grossen Dienst leisten, wofür er gut belohnt werden soll; laß auch Corangen sogleich hieher kommen. (Lisette ab.) Beruhigen sie sich, mein Herr, sie sollen bald erfahren, wo ihr Neffe hingekommen ist.

Mangold. Ach! Madam, was hülfte es mir auch, wenn ich ihn wiederfände? Soll ich es ihnen sagen? Für mich ist er verloren, nachdem er durch eine schändliche That sich und seine ganze Familie verunehret hat.

Lucinde. Was hat er denn gethan? Erklären sie sich deutlicher, wenn ich bitten darf.

Mangold. Sein Vater berichtet mir, daß er erfahren habe, und zwar von Leuten, die ihn in diesem Zustande gesehen, daß Crast bey einer Dame in Diensten sey.

Lucinde. (Vor sich.) O Himmel! Crast ist in meinem Hause!

Mangold. Ich bin ihnen sehr verbunden, Madam, daß sie an dieser Sache so viel Antheil nehmen. Ich kenne ihr gutes Herz. Urtheilen sie nun von meiner Betrübniß; sie sehen mich davon ganz überladen. Sich zum Lakeyen zu machen! Ein Sohn von guter Familie! ein einziger Sohn!

Lucinde. Hören sie, es fällt mir etwas ein. Vielleicht ist er in die Person verliebt, der er dient.

Mangold.

Mangold. Zum Henker! warum giebt er sich nicht für den aus, der er ist? Wann sie ihn alsdenn ausschläge, so müste sie sehr wunderbarlich seyn!

Lucinde. Sie haben mir gesagt, daß er gut aussähe, und daß er Verstand besäße?

Mangold. Oh! Verstand! Er hat desselben nur gar zu viel! aber keine Ueberlegung. Womit meinen sie wol, daß er sich die Zeit vertreibt? Mit Romanenschreiben. Eine schöne Beschäftigung!

Lucinde. Mit Romanen? Das ist doch aber angenehm.

Mangold. Ja, Madam, mit Romanen; und noch überdiß mit Versen! Mit Versen und Romanen! Kan dieses nicht das bestens verwahrte Gehirn verrücken? Es fehlt ihm nichts, als daß er auch noch Comödien schriebe: so wäre er vollends ein artiger Pursesche.

Sechzehender Auftritt.

Lucinde. Mangold. Crast.

Crast.

Madam, hier bin ich zu ihrem Befehl.

Lucinde. Lorange, der Herr da befindet sich in einer grossen Verlegenheit. Er weiß nicht, wo sein Nefse hingekommen seyn mag, den er hier zu seyn vermuthet hatte. Ihr könnt ihn gekannt haben, weil ihr aus Lyon seyd. Er heist Crast.

Crast. (Vor sich.) Was höre ich? Mangold ist mein Oheim? Ach! wie wird mirs ergehen!

Lucinde. (Vor sich.) Welche Verwirrung! es geht mir doch nahe; der arme Mensch!

Mangold.

Mangold. (Zu Lucinde.) Er scheint sehr erschrocken; er muß gewiß wissen, wo Erast ist.

Lucinde. (Zu Mangold.) Reden sie gelinde mit ihm, und fahren sie ihn nicht an.

Mangold. Komm her du Schlingel . . . Nein, nein . . . gieb dich zufrieden mein Sohn. Ich beschuldige dich nicht, daß du mit meinem Neffen ein Verständniß habest. Kennst du ihn denn?

Erast. Ja, mein Herr.

Mangold. Und du weißt ohne Zweifel die schöne Lebensart, die er ergriffen hat; der Bösewicht!

Erast. Ich weiß, mein Herr, was sie sagen wollen; allein, machen sie ihn durch ihren Zorn nicht noch unglücklicher. Er hat in seiner begangenen Thorheit selbst eine viel härtere Strafe gefunden, als sie ihm auflegen können. Er wird von derjenigen verachtet, die er anbietet. Was hat ihre Rache weiter nöthig?

Mangold. Der arme Schelm, die Augen gehn ihm über; er ist erschrecklich auf meines Neffen Seite. Nun gut, mache nur, daß ich ihn zu sehen bekomme, aber auf eine Art, daß ich mich seiner nicht schämen darf. Du weißt doch, wo er ist?

Erast. Nein, mein Herr, ich weiß es nicht. (Vor sich.) Ach! wenn ich in Lucindens Gegenwart erkannt würde, wie würde es mir ergehen!

Mangold. Aber weil du weißt, daß er bey einer Dame ist . . . Ja, bey einer Dame! Bey einer Buhlschwester ganz gewiß? . . .

Erast. Ach! mein Herr, was unterstehen sie sich zu sagen?

Mangold. Zum Henker! ich berufe mich hier auf die Madam; eine Frau, die solche Art Lakeyen hat . . .

Lucinde. Da kömmt Frontin.

Mangold. Ha! das ist gut.

Erast. (Vor sich.) Alles ist verlohren!

Sieben

Siebenzehnder Auftritt.

Lucinde. Mangold. Erast. Lisette. Frontin.

Lisette, (zu Frontin.)

Wenn du ihm von dem, was er sucht, Nachricht geben kannst: so ist dein Glück gemacht.

Frontin. Ich werde mich bemühen, mir die Gelegenheit zu Nuße zu machen. Wovon ist die Rede?

Lisette. Er wird dir es selbst sagen. Mein Herr, hier ist der ehrliche Pursche Frontin, mit dem sie gerne sprechen wollten.

(Erast macht dem Frontin allerhand Zeichen zu.)

Frontin. (Zu Mangold.) Mein Herr, es ist sehr schmeichelhaft für mich, daß mein Glückstern mir die Ehre verschafft, ihnen ein Gnüge zu leisten . . .

Mangold. (Fast ihn beym Kopfe.) Keine Komplimente; wir wollen es ganz kurz machen, wenn es dir gefällt.

Frontin. Mein Herr, ich bin ihr ergebenster Diener. (Vor sich.) Was werde ich hier für ein Glück machen!

Mangold. Wo ist Erast, mein Nefse? wo ist er hingekommen?

Frontin. Erast, mein Herr? . . . (Zu Lisette.) Ach! du Verrätherin!

Mangold. Was hast du mit meinem Nefsen angefangen?

Frontin. L'orange, weist du es nicht, wo er ist?

Erast. (Sachte zu Frontin.) Nimm dich in Acht, daß du mich nicht nennest.

Mangold. Wenn er nicht antwortet: so gehe man sogleich zu einem Commissarius.

Frontin. Hörst du L'orange? Ein Commissarius!

Mangold. Wirst du reden?

Frontin. Zum Henker! was sind das für Umstände?

stände? Ich selbst bin ihr Neffe; Sehen sie nun zu, ob sie mein Oheim seyn wollen?

Lucinde. Der Schelm!

Frontin. Einem Neffen auf solche Art zu begegnen! Ach! das Geblüte redet heutiges Tages nicht mehr!

Lisette. Er ist ein Betrüger; sein Name heist Frontin, ich kenne ihn schon seit mehr als sechs Jahren.

Mangold. Wie? Bösewicht? Du unterstiehst dich, dir den Namen Craft beyzulegen, da du doch nur sein Diener bist? Geschwinde zum Commiss . . .

Frontin. Ey nicht doch, mein Herr, es darf sich niemand weg begeben. Lorange, überhebe mich doch einer Unbedachtsamkeit; sage du es selbst, daß du Craft bist, weil man mich nicht dafür annehmen will.

Craft. (Wirft sich vor Mangold auf die Knie.) Wohlan mein Herr, hier sehen sie diesen Neffen, den sie dieses Namens nicht mehr würdig halten können.

Lisette. Er? Craft?

Frontin. Apropos! Ich wünsche dir Glük zu deinem Siege!

Lucinde. (Zu Craft.) Ey, mein Herr, wodurch habe ich ein so verwegenes und mir nachtheiliges Unternehmen verdient?

Craft. Ach! Madam, erwägen sie wenigstens, daß ich niemahls diejenige Ehrerbietung aus den Augen gesetzt, worzu ich mich, als ich in dero Dienste trat, anheischig gemacht habe.

Mangold. Redet er die Wahrheit, Madam?

Lucinde. Ich kan ihm solches nicht absprechen, und diese Ueberlegung habe ich nur vor wenig Augenblicken noch gemacht. Nichts destoweniger habe ich dennoch Ursache, mich über seine Unbesonnenheit zu beklagen; sie bringt mir eine Nachrede zuwege, die ich nicht verdiene, und Lorange muß, mich zu sehen, auf ewig entsagen. Unterdessen verlange ich doch nicht, daß er unbelohnt

unbelohnt von mir reise; ich kenne den Werth seiner Dienste, die er mir hat leisten wollen. Nehmen sie diese Dose; ich würde sie beleidigen, wenn ich sie auf andre Weise belohnte.

Erast. Madam . . .

Lucinde. Nehmen sie, sage ich. Adieu L'orange!
(Sie geht ab.)

Achtzehnder Auftritt.

Mangold. Erast. Lisette. Frontin.

Mangold.

Man hat uns hier nur zum besten, mein lieber Nefte; tröste dich aber mit mir, sie hat mir selbst den Korb gegeben.

Erast. Was sehe ich? Ihr Bildniß!

Mangold. Ihr Bildniß! Ach! du Schelm! Laß sehen . . . Ja, bey meiner Seele! du bist mehr als zu glücklich. Gib mir es, denn du bekommst doch das Original.

Erast. Wie? glauben sie? . . . Vielleicht hat sie sich versehen.

Mangold. Lauf ihr geschwinde nach. Vorher aber zieh andre Kleider an. Sie hat L'orange den Abschied gegeben, und sie verlangt ist den Erast.

Erast. Kan wohl ein Mensch eines vollkommnern Vergnügens genießen!

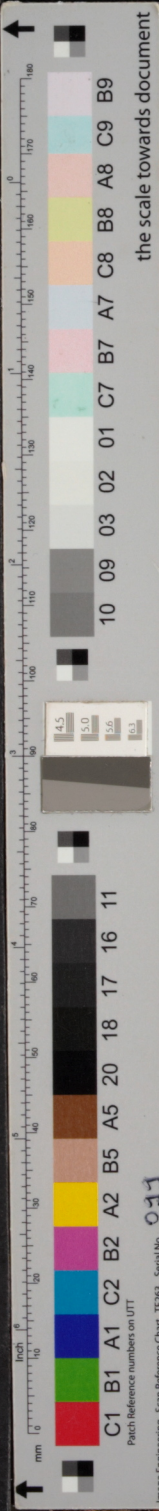
Frontin. Adieu, du getreue Lisette.

Lisette. Du Bärenhäuter bist noch sehr glücklich, daß mein Betrug in der Geburt erstikt ist.



Frontin. Geh nur, ich biete dir Trost, mich auf andre Art zu betrügen.







the scale towards document



45

Lucinde.) Er scheint sehr erschrocken, wo Erast ist.

(Angold.) Reden sie gelinde mit ihm nicht an.

Am her du Schlingel . . . Mein, reden mein Sohn. Ich beschulde dich mit meinem Neffen ein Verstandiger ihn denn?

Mein Herr.

Du weißt ohne Zweifel die schöne Tochter hat; der Bösewicht!

Mein Herr, was sie sagen wollen; durch ihren Zorn nicht noch um einer begangenen Thorheit selbst gefunden, als sie ihm auflegen derjenigen verachtet, die er an der Rache weiter nöthig?

Arme Schelm, die Augen gehn glücklich auf meines Neffen Seite. daß ich ihn zu sehen bekomme, daß mich seiner nicht schämen darf.

Mein Herr, ich weiß es nicht.

Ich in Lucindens Gegenwart erde es mir ergehen!

Weil du weißt, daß er bey einer bey einer Dame! Bey einer isst? . . .

Mein Herr, was unterstehen sie sich Henker! ich berufe mich hier auf die solche Art Lakeyen hat . . .

Ernimmt Frontin.

Das ist gut.

Alles ist verlohren!

Sieben